



Die
BAGSO

Bundesarbeitsgemeinschaft der
Senioren-Organisationen e. V.

Bildung und Digitalisierung für ältere Menschen

Im Fokus: Vielfalt stärken



Inhalt

Vorwort von Franz Müntefering	3
Einführung: Vielfalt stärken	4
Zugang zu Bildung: Angebote im Umfeld machen Interview mit Dr. Ewelina Mania	6
Besondere Zielgruppen: Bildungsanbieter müssen umdenken Interview mit Sabine Hantzko	8
Ältere mit Migrationshintergrund	10
Herausforderung digitale Welt	10
Ältere mit wenig Bildungserfahrung	13
Probieren geht über Studieren	13
Ältere mit Einschränkungen	14
Barrieren abbauen	14
Wohnungsnahe Angebote	16
Ältere mit Pflegebedarf	18
Neue Möglichkeiten eröffnen	18
Individuelle Interessen fördern	20
Ältere mit Demenz	22
Spielerischer Ansatz	22
BAGSO: Bildung als Schlüssel zu Teilhabe	24
www.wissensdurstig.de: Nie zu alt für Neues	26
Links und weitere Informationen, Bildnachweise, Impressum	27

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Leben ist vielfältig, das gilt auch im Älterwerden. Diese Erkenntnis ist simpel, aber nützlich. Man kann etwas machen aus seinem Leben, auch im Älterwerden und Altsein. Dazu müssen wir neugierig bleiben und uns einlassen auf den Wandel. Nicht jede Neuheit ist ein Fortschritt, aber Fortschritt gibt es. Wir müssen ihn finden und nutzen.

Vor 200 Jahren lebten in deutschen Landen rund 22 Millionen Menschen. Noch um 1850 konnte die Hälfte von ihnen weder lesen noch schreiben. Und 1950 lag die Lebenserwartung bei gut 60 Jahren.

Da hat sich viel verändert. Wir sind jetzt rund 83 Millionen Menschen in Deutschland und viele werden über 80 Jahre alt. Menschen aus Polen und Italien, der Türkei und anderen Ländern sind seit über 100 Jahren in unser Land gekommen und haben geholfen, ein Wohlstandsland zu werden. Eine bunte Gesellschaft, mit insgesamt guter Bildung, beruflicher Qualifikation und Mut zur Entwicklung. Und wir wissen, auch im Alter können wir noch viel hinzulernen. Die grauen Zellen arbeiten, wenn sie Arbeit haben. Neugierig bleiben hilft.

Vor 50 Jahren war es das Telefon, das uns in Kontakt hielt, wenn Kinder aus dem Elternhaus in die ferne Stadt zur Arbeit zogen. Das Briefeschreiben und Telefonieren bleiben auch heute immer noch wichtig, auch Besuche. Sich in die Augen blicken zu können bei



Gesprächen, ist immer noch der Renner. Ich nenne das Leitkultur.

Aber neue, schnelle, bebilderte Formen der Kommunikation kamen hinzu. Wir smsen und mailen und schaffen Kontakte, die man sich früher mühsam zu Fuß erlaufen musste. Nutzen wir die Chance. Wie gesagt: Bleiben wir neugierig.

Die in diesem Heft vorgestellten Projekte zeigen, wie Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren in all ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt gelingen können, auch für Pflegebedürftige und für Menschen mit Demenz. Lassen Sie sich inspirieren. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

*Franz Müntefering
BAGSO-Vorsitzender*

Vielfalt stärken

Bildung und Digitalisierung für besondere Zielgruppen älterer Menschen

Man lernt nie aus, lautet ein bekanntes Sprichwort. Gemeint ist damit, dass man ein Leben lang neue Erfahrungen macht und neue Erkenntnisse gewinnt – bis ins hohe Alter. Die Redensart verdeutlicht auch, dass sich Lernen nicht auf Bildung in Schule und Ausbildung beschränkt, sondern ein vielschichtiger, andauernder Prozess ist. Das gilt auch für Seniorinnen und Senioren. Ein lebenslanges und lebensnahes Lernen kann ihnen dabei helfen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten und an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzuhaben. Bildungseinrichtungen können ältere Menschen mit entsprechenden Angeboten dabei unterstützen.

Dieses Heft widmet sich der Frage, wie Bildung im Alter gelingen kann, und rückt dabei Zielgruppen älterer Menschen in den Mittelpunkt, die traditionelle Bildungsangebote eher selten wahrnehmen. Gründe dafür können ein Migrationshintergrund, wenig Bildungserfahrung und psychische oder körperliche Einschränkungen sein. Die Bildungsforscherin Dr. Ewelina Mania erklärt im Interview, was Menschen davon abhält, an Bildungsangeboten teilzunehmen und macht Vorschläge, wie sich das ändern lässt (S. 6). Auf die vielfältigen Lebenslagen von Seniorinnen und Senioren weist die Pädagogin Sabine Hantzko hin und betont, wie wichtig es ist, die jeweiligen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu berücksichtigen (S. 8).

Den Schwerpunkt dieses Themenheftes bilden 14 sogenannte Leuchtturmprojekte aus dem gesamten Bundesgebiet, die mit Zielgruppen arbeiten, die als schwer erreichbar gelten (ab S. 10). Die Projekte wurden von einer Fachjury ausgewählt und erhielten einen Zuschuss von bis zu 5.000 Euro aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Bandbreite der Projekte ist groß: Ihre Angebote richten sich an ältere Menschen mit Migrationshintergrund, an Ältere mit knappem Budget, an Menschen, die nur eingeschränkt sehen oder hören können, an Seniorinnen und Senioren mit Behinderung oder begrenzter Mobilität, an Pflegebedürftige und Demenzkranke.

Viele beschäftigen sich mit den Herausforderungen und Chancen der digitalen Welt: Sie unterstützen ältere Menschen bei der Handhabung von Geräten wie Smartphones oder Tablets, ermuntern sie, das Internet zu erkunden, oder nutzen spezielle Software, um die Teilhabe von kranken und pflegebedürftigen Menschen zu verbessern.

Gemeinsam ist ihnen, dass sie versuchen, Hürden abzubauen, spezielle Bedürfnisse und Handicaps zu berücksichtigen und älteren Menschen neue Möglichkeiten zu eröffnen. Sie tun dies zum Beispiel, indem sie das Lernen spielerisch gestalten, auf konkrete, individuelle Anliegen eingehen und ihre Angebote vor Ort machen – zu Hause, in Alten- und Pflegeheimen oder an



Orten, an denen sich Seniorinnen und Senioren treffen. Die vorgestellten Leuchtturmprojekte können anderen Bildungsträgern, Vereinen und Selbsthilfegruppen als Anregung dienen. Sie können von der Erfahrung der Projekte profitieren und sehen, dass es spannend und lohnend ist, neue Wege zu gehen und Vielfalt zu fördern.

Die BAGSO engagiert sich seit vielen Jahren in der Entwicklung von Bildungsangeboten für ältere Menschen mit dem Schwerpunkt Digitalisierung (S. 24). Seit 2017 bietet sie mit der Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ eine zentrale An-

laufstelle für Seniorinnen und Senioren und für Multiplikatoren an. Auf dem Internetportal www.wissensdurstig.de stellt die Servicestelle Informationen rund um das Thema Digitalisierung und Bildung im Alter bereit und informiert über Angebote zur Seniorenbildung in ganz Deutschland (S. 26).

Mit dem vorliegenden Heft setzt die BAGSO ihre dreiteilige Reihe zum Thema „Bildung und Digitalisierung für ältere Menschen“ fort. Zwei weitere Ausgaben mit den Schwerpunkten „Ländlicher Raum“ und „Quartier und Engagement“ stellen 30 weitere Leuchtturmprojekte vor. ●

Angebote im Umfeld machen

Interview mit der Bildungsforscherin Dr. Ewelina Mania

Was sind die größten Hindernisse beim Zugang zu Bildung?

Die Ursachen dafür, dass Menschen Bildungsangebote unterdurchschnittlich wahrnehmen, sind vielfältig. Man kann nicht sagen, es liegt an zu hohen Kosten oder daran, dass der Veranstaltungsort zu weit entfernt ist. Es ist vielmehr sehr komplex. Manchmal reicht eine Kleinigkeit – dass einem die Uhrzeit nicht passt oder dass man den Veranstaltungsort nicht kennt.

„Man sollte versuchen, Begriffe wie Weiterbildung oder Lernen zu vermeiden, weil sie für bestimmte Zielgruppen negativ behaftet sind.“

Aber der Hauptgrund ist wohl, dass sehr viele Menschen gar nicht wissen, was es alles gibt. Das ist meist die erste Hürde bei den sogenannten „Bildungsfernen“. Wenn sie nicht teilnehmen, dann tun sie das nicht, weil sie kein Interesse haben oder nicht lernen wollen, sondern weil sie oft die Art der Angebote nicht kennen.

Ältere Menschen stellen sich zum Beispiel unter Weiterbildung häufig berufliche Weiterbildung vor und wissen gar nicht, dass es dabei auch um Dinge geht wie persönliche Weiterentwicklung oder Alltagswissen, wie der Umgang mit Geld, oder um Austausch und Begegnung. Man sollte versuchen, sich stärker auf die Inhalte zu beziehen und Begriffe wie Weiterbildung oder Lernen eher zu vermeiden, weil sie für

bestimmte Zielgruppen negativ behaftet sind. Sie verbinden damit vor allem Anstrengung und negative Schulerfahrungen.

Sind prinzipiell alle Menschen bildungsbereit?

Wir können davon ausgehen, dass alle Menschen lernfähig und lernwillig sind. Ich habe für meine Studie über die Weiterbildungsbeteiligung sogenannter „bildungsferner Gruppen“ in Berlin fast 50 Interviews mit Menschen jeden Alters in einem sogenannten „sehr benachteiligten“ Quartier geführt. Und es war keine Person dabei, die nicht lernen wollte, sondern es ging immer nur darum, was und wie man lernt. Nicht für jeden sind organisierte Angebote das Richtige.

Man muss nicht alle Menschen dazu bewegen, an organisiertem Lernen in einer Einrichtung teilzunehmen, sondern es gibt auch andere Wege, zum Beispiel selbstorganisiert oder als Austausch im Sozialraum, also im Wohnumfeld oder einfach in der Umgebung, in der sich die Person häufig aufhält.

Ich spreche deshalb auch immer von „sogenannten Bildungsfernen“. Denn nicht die Menschen sind der Bildung fern, sondern die Bildung oder die Art, wie Bildung angeboten wird, passt nicht zu dem, was sich die Menschen vorstellen oder was sie brauchen.



Müssen sich Bildungsträger stärker auf die Zielgruppen zubewegen, auch räumlich?

Auf jeden Fall. Wir müssen weg von dieser Komm-Struktur und hin zu einer Geh-Struktur, anstatt dass die Leute zu uns kommen, müssen wir zu ihnen hingehen. Das kann heißen, dass man die Veranstaltungen im Quartier macht oder bei Stadtteilstesten auf die Angebote aufmerksam macht oder die Orte besucht, wo die Menschen sowieso hingehen. Das können Mehrgenerationenhäuser sein, das können Kirchen sein oder ganz andere Orte, mit denen man gemeinsam Angebote macht. Man kann auch mit Ärzten, mit Schuldnerberatungsstellen oder allen möglichen sozialen Diensten zusammenarbeiten, die Kontakt zu den Menschen haben, und so auf Angebote aufmerksam machen.

Welche Inhalte sollten angeboten werden?

Es sollten Inhalte sein, die einen konkreten Nutzen haben, die für den Alltag der Menschen sinnvoll sind. Wir beschäftigen uns am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung zum Beispiel mit dem Thema Finanzielle Grundbildung. Der Umgang mit Geld betrifft sehr viele Menschen, wird aber im Bildungssystem immer noch

nicht praxisnah vermittelt. Angebote zu lebenspraktischen Dingen können einen Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen schaffen.

Andere wichtige Aspekte sind Austausch und Begegnung, das heißt Angebote, die gegen Vereinsamung wirken, die einem das Gefühl vermitteln, dass man wichtig ist, dass man etwas Sinnvolles tut. Es sollte also nicht nur um Kompetenzen für den Alltag gehen, sondern auch um sozialen Austausch und persönliche Weiterentwicklung. ●

ZUR PERSON

Dr. Ewelina Mania ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. in Bonn.



Bildungsanbieter müssen umdenken

Interview mit der Pädagogin Sabine Hantzko

Ältere Menschen werden häufig als homogene Gruppe gesehen. Stimmt das?

Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren ist sehr, sehr vielfältig. Es fängt schon mit der Frage an, ab wann man dazu gehört. Neben der Altersheterogenität gibt es die Vielfalt der sozialen Schichten. Es ist sehr wichtig, sich klarzumachen, dass bei älteren Menschen ganz unterschiedliche Voraussetzungen vorliegen, auch finanziell. Das spielt auch beim Thema Digitalisierung eine Rolle: Manche haben eine Topausstattung, manche bekommen alte Geräte von ihren Kindern geschenkt, andere können sich die Geräte nicht leisten und haben nicht die Möglichkeit, zu Hause ins Internet zu gehen.

„*Es ist wichtig, dass wir jeden Menschen in seinem Wert und seinen Fähigkeiten sehen.*“

Auch die Kenntnisse sind ganz unterschiedlich. Die einen haben schon im Beruf Erfahrungen mit digitalen Medien gemacht, andere überhaupt nicht.

Was heißt das für entsprechende Bildungsangebote?

Sie müssen niedrigschwellig und an den unterschiedlichen Bedürfnissen und Voraussetzungen ausgerichtet sein. Das heißt, es muss kleinschrittig vorgegangen werden, damit niemand

abgehängt wird. Hilfreich sind auch Angebote in Leichter Sprache. Es muss ein geschützter Rahmen sein, in dem man nachfragen kann und weiß, da lacht keiner oder verdreht die Augen. Verschiedene Ansprechpersonen sind sinnvoll, weil jeder Mensch unterschiedliche Bedürfnisse hat – der eine kommt mit dem einen besser klar, der andere mit dem anderen. Die Angebote sollten auch kostenmäßig niedrigschwellig sein. Dazu gehört auch, dass man zum Beispiel Geräte ausleihen kann und dass man ein freies WLAN anbietet. Die bundesweit 420 Seniorenbüros verfolgen in ihren Bildungsangeboten in Hinsicht auf Digitalisierung viele verschiedene Ansätze, verbindend ist aber, dass immer die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Seniorinnen und Senioren berücksichtigt werden.

Wie kann man spezielle Zielgruppen erreichen?

Das ist eine schwierige Frage. Zunächst einmal ist dazu sehr viel Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. Wenn man alle erreichen will, von bildungsfernen Schichten bis hin zu Menschen mit Einschränkungen, dann muss man umdenken. Mit Werbung in der klassischen Tageszeitung ist es nicht getan, weil viele Menschen mit niedrigem Einkommen sich die nicht mehr leisten können und auch sonst von vielen Dingen abgeschnitten sind. Und Seniorinnen und Senioren, die nicht digital angebunden sind, können auch



nicht mal eben googeln, was es an Angeboten gibt. Von daher muss man bestimmte Zielgruppen auch anders ansprechen.

Hinweise in „Umsonst-Blättchen“, Plakate und Ähnliches können hilfreich sein. Bei Menschen mit Migrationshintergrund ist es wichtig, dass man eine Person hat, die „Türöffner“ ist, damit man sich erst mal kennenlernt, einen Bezug findet und dann irgendwann diese Vielfalt auch leben kann. Einige Seniorenbüros haben dazu Patenschaften ins Leben gerufen. Die Hemmschwelle, Bildungsangebote zu nutzen, ist bei Menschen mit Migrationshintergrund noch relativ groß. Hier brauchen wir noch mehr Aufklärung, noch mehr Öffentlichkeitsarbeit und noch mehr Zeit, dass alles zusammenwächst.

Was müssen Bildungsanbieter sonst noch beachten, um der Vielfalt gerecht zu werden?

Für Menschen mit starken körperlichen Einschränkungen ist es aus Gründen der Mobilität schwierig, Gruppenangebote wahrzunehmen. Da müsste sich grundlegend etwas ändern, damit ihre Teilhabe gewährleistet wird. Grundsätzlich sind für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen offene Angebote wichtig, damit sie,

wenn sie mal nicht teilnehmen können, nicht das Gefühl haben, den Anschluss zu verpassen, sondern wieder einsteigen können. Wenn Menschen geistige Einschränkungen haben, kann das manchmal in einer Gruppe aufgefangen werden. Es ist wichtig, dass wir jeden Menschen in seinem Wert und seinen Fähigkeiten sehen.

Bildung heißt nicht nur, dass es einen gibt, der etwas beibringt und einen, der etwas lernt, einen, der bedürftig ist, und einen, der hilft. Sondern alle können ganz viel voneinander lernen – Rücksichtnahme, fachliches Wissen, Toleranz, Geduld. Jeder hat etwas zu bieten und zu geben, woran der andere auch wachsen kann. ●

ZUR PERSON

Sabine Hantzko leitet den Seniorenpunkt in Celle und ist stellvertretende Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.



Herausforderung digitale Welt

In Ratingen, Essen und Regensburg erhalten ältere Menschen mit Migrationshintergrund Unterstützung.

Wir sind schon über ein halbes Jahrhundert in diesem Land und müssen uns auch mit Krankheiten, Behinderungen und dem Alter beschäftigen – das gehört auch zum Leben“, sagt Sami Celik, der Geschäftsführer des Türkischen Elternvereins Ratingen. Gegründet wurde der Verein vor mehr als 30 Jahren, um eingewanderten Familien bei Schulproblemen zu helfen. Inzwischen ist er auch eine Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren. „Sie haben oft Fragen zu gesundheitlichen Problemen oder zur Rente“, berichtet Celik. „Wir geben ihnen erste Informationen, nennen ihnen die entsprechenden Institutionen und helfen bei Alltagsproblemen, wie dem Ausfüllen von Formularen.“

„Es gibt Tee, Kaffee und ein paar Kleinigkeiten zu essen.“

Für viele sei es eine große Herausforderung, immer mehr Dinge online erledigen zu müssen, erzählt Celik. „Sie können zum Beispiel Termine beim Türkischen Generalkonsulat oder bei der Rentenversicherung nicht mehr

telefonisch vereinbaren, sondern nur noch über das Internet.“ Der Verein hat deshalb das Projekt „**Bildung leicht gemacht: Wir lernen spielend**“ gestartet, ein regelmäßiges Treffen für ältere Menschen, die sich technisch weiterbilden wollen oder ein spezielles Anliegen haben, bei dem sie Hilfe benötigen. „Wir erklären die Dinge in einfacher Sprache“, sagt Celik, der früher Türkischlehrer war. „Das Lernen ist spielerisch, in angenehmer Atmosphäre. Es gibt Tee, Kaffee und ein paar Kleinigkeiten zu essen. Anschließend wird meist Rommé oder Backgammon gespielt.“

Bei den Treffen taucht auch häufig das Thema Alten- und Pflegeheime auf: „Wir werden immer wieder gefragt, ob es Häuser gibt, die zum Beispiel muslimisches Essen oder zweisprachige Pflege anbieten“, berichtet Sami Celik. „Wir haben uns gemeinsam ein interkulturelles Heim in Duisburg angeschaut und würden gern noch weitere Häuser besuchen, aber leider gibt es nur ganz wenige.“ Nachholbedarf sieht er auch in der eigenen Gemeinschaft: „In Nordrhein-Westfalen gibt es etwa 500 türkische Vereine und Organisationen. Davon sind weniger als ein Dutzend für ältere oder kranke Menschen.“

Bildung leicht gemacht: Wir lernen spielend | Ratingen, Nordrhein-Westfalen
Türkischer Elternverein Ratingen e. V.
E-Mail: info@tev-ratingen.de
<http://www.tev-ratingen.de>



In Essen gibt es eine große russische Gemeinschaft, zu der auch viele Seniorinnen und Senioren gehören. Sie treffen sich regelmäßig in den Räumen der jüdischen Gemeinde. „Einige von ihnen nutzen bereits digitale Medien, andere sind komplette Laien“, berichtet Anna Bondarenko vom Deutschen Verein russischsprachiger Ärzte und Psychologen. Um älteren Menschen die Möglichkeiten des Internets vorzustellen, brachte sie das Projekt „**Senioren-Filmproduktion Digitale Medien-Challenge**“ auf den Weg. Das Ziel: Russischsprachige Seniorinnen und Senioren drehen einen Film über die alltäglichen Herausforderungen der digitalen Welt. „Die Idee wurde sehr gut angenommen“, berichtet Bondarenko. Es fanden sich etwa 15 Personen zwischen 70 und 80 Jahren, die Interesse daran hatten.

„Wir haben den Seniorinnen und Senioren zunächst Skype, Wikipedia und Gmail vorgestellt, als Beispiele dafür, wie sie das Internet nutzen können“, erzählt Bondarenko. Außerdem erhielten sie eine Einführung, wie man mit dem Smartphone filmen kann. „Sie haben sich dann gegenseitig dabei gefilmt, wie sie mit Verwandten telefonieren, sich im Netz Informationen besorgen und E-Mails schreiben. Und wir haben Interviews gedreht, in denen

sie schildern, welche Erfahrungen sie mit digitalen Medien haben und wo es Hindernisse gibt.“

„*Der Film kann dabei helfen, mehr Selbstvertrauen im Umgang mit digitalen Medien zu gewinnen.*“

Außerdem dokumentiert der Film einen gemeinsamen Ausflug der Gruppe in den Römerpark in Xanten, den die Seniorinnen und Senioren mit ihren neu erworbenen Kenntnissen selbstständig vorbereiteten: Sie nutzten das Internet, um Informationen zu suchen und Tickets zu kaufen.

Den fertig geschnittenen und untertitelten Film will Anna Bondarenko anderen russischsprachigen Gruppen in Deutschland zur Verfügung stellen. Sie ist sich sicher: „Der Film kann ihnen dabei helfen, mehr Selbstvertrauen im Umgang mit digitalen Medien zu gewinnen.“

Senioren-Filmproduktion Digitale Medien-Challenge | Essen, Nordrhein-Westfalen
 Deutscher Verein russischsprachiger Ärzte und Psychologen e.V.
 E-Mail: n.tsirina@gmail.com
<https://www.rpa-ev.de>



In Regensburg gibt es etwa 50 Ehrenamtliche, die ältere Menschen beim Umgang mit digitaler Technik unterstützen, und zwar sowohl in öffentlichen Räumen als auch zu Hause. Koordiniert vom Treffpunkt Seniorenbüro (TPS) bieten sie Einzelschulungen an, beraten beim Gerätekauf und helfen bei technischen Problemen. Weil Migrantinnen und Migranten diese Angebote jedoch selten wahrnehmen, initiierte das Seniorenamt der Stadt das Projekt **„Grenzenlos – Migranten mit Zuhause vernetzt“**.

„Am besten ist es, wenn man die Angebote dort vorstellt, wo sich Menschen mit Migrationshintergrund treffen.“

Es richtet sich an ältere, zugewanderte Menschen, die sich nicht trauen, ein Tablet oder Smartphone zu bedienen, und soll ihnen dabei helfen, mit ihren Verwandten im Herkunftsland in Kontakt zu bleiben. „Wir haben einen dreisprachigen Flyer gemacht,

auf Russisch, Türkisch und Deutsch, und einen Artikel in einer kostenlosen türkischsprachigen Zeitung veröffentlicht“, erklärt Silvia Berthold vom Seniorenamt. Die Wirkung dieser Werbung war allerdings begrenzt.

„Am besten ist es, wenn man die Angebote dort vorstellt, wo sich Menschen mit Migrationshintergrund treffen“, ist Bertholds Erfahrung. „In Regensburg sind das zum Beispiel die Stadtteilprojekte. Dort gibt es russische bzw. osteuropäische Gruppen. Und wenn Migrantengruppen spezielle Treffs haben, dann bieten wir die Schulungen dort an, auf Wunsch auch mit Ehrenamtlichen, die dolmetschen können.“ Letztlich will Berthold die verschiedenen Zielgruppen jedoch wieder zusammenführen: „Das Projekt soll ein Türöffner sein, um Migrantinnen und Migranten an die Standardangebote heranzuführen.“

Dasselbe Ziel verfolgt auch ein internationales Internetcafé, das die Stadt Regensburg im Aktivzentrum des TPS einrichtet. Besucherinnen und Besucher können die Technik dort selbstständig nutzen, erhalten aber auch Hilfe, wenn sie Fragen haben. „Das Internetcafé ist nicht zielgruppenspezifisch, sondern für alle“, sagt Silvia Berthold. „Im Vordergrund steht die Technik und nicht die Herkunft.“ ●

Grenzenlos – Migranten mit Zuhause vernetzt | Regensburg, Bayern
Stadt Regensburg, Seniorenamt
E-Mail: berthold.silvia@regensburg.de
<https://www.regensburg.de/leben/senioren/seniorenamt-der-stadt-regensburg/treffpunkt-seniorenbuero>

Probieren geht über Studieren

Ein Projekt in Celle ermutigt Ältere mit knappem Budget, digitale Medien kennenzulernen.

Nicht jeder ältere Mensch kann sich ein Smartphone oder Tablet leisten. Und die Hemmschwelle, sich ein Gerät zu kaufen oder zu Hause einen Internetzugang zu installieren, ist umso größer, wenn man sich nicht damit auskennt und gar nicht weiß, ob man die Technik nutzen wird. In Celle gibt es deshalb einen **„ComputerTreff für Seniorinnen und Senioren mit knappem Budget und Bildungsferne“**. Sie können einfach vorbeikommen und Dinge ausprobieren, auch ohne eigenes Gerät.

„Uns war wichtig, dass das Projekt auch in finanzieller Hinsicht niedrigschwellig ist“, erklärt Sabine Hantzko, die Leiterin des Seniorenstützpunkts Celle. „Manche Kurse kosten ja so viel, dass die Menschen gar nicht daran teilnehmen können, geschweige denn sich die Geräte kaufen können.“ Der ComputerTreff ist deshalb als offener Treff und nicht als Kurs angelegt. Man muss nicht regelmäßig kommen und bezahlt für die Teilnahme nur einen Euro. Man kann dort Geräte nutzen und sogar ausleihen. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Bei Bedarf wird in Leichter Sprache erklärt.

„Zur Niedrigschwelligkeit gehört auch, dass wir auf die konkreten Interessen der Menschen reagieren, sie einbeziehen“, erklärt Hantzko. So haben sich im Laufe der Zeit fünf Gruppen zu verschiedenen Themen gebildet, die sich alle 14 Tage treffen. Zudem gibt es regelmäßig eine Smartphone-Sprech-

stunde. Begleitet werden die Gruppen von Ehrenamtlichen.

„Uns war wichtig, dass das Projekt auch in finanzieller Hinsicht niedrigschwellig ist.“

„Die verstehen sich jedoch nicht als Allwissende“, sagt Sabine Hantzko. „In den Gruppen sind Menschen mit ganz verschiedenen Kenntnissen, die sich gegenseitig unterstützen. Bei diesem Thema ist die Entwicklung ja so rasant, dass sich gar nicht mehr so leicht feststellen lässt, wer mehr weiß. Das wechselt ja auch ständig, sobald jemand ein neues Gerät hat. Digitale Bildung hat andere Herausforderungen als klassische Bildungsarbeit.“ ●

ComputerTreff für Seniorinnen und Senioren mit knappem Budget und Bildungsferne | Celle, Niedersachsen

SPN-Seniorenstützpunkt Celle
E-Mail: info@senioren-celle.de
<http://www.senioren-celle.de>

Barrieren abbauen

Bildungsangebote für ältere Menschen, die nur eingeschränkt sehen oder hören können.

Wer kennt das nicht: Schlüssel verlegt, Passwort vergessen, Termin versäumt. Vergesslichkeit betrifft beileibe nicht nur ältere Menschen, doch ist es für sie besonders sinnvoll, geistig fit zu bleiben. Der Bundesverband Gedächtnistraining beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema und hat Übungen entwickelt, die unter anderem die Konzentration, die Merkfähigkeit, die Denkfähigkeit, die Wortfindung und die Urteilsfähigkeit verbessern.



was man machen soll, und löst die Aufgabe mündlich für sich selbst – muss also nichts lesen und aufschreiben“, erklärt Kleinpeter. Die Ausbildungsreferentin des Bundesverbands ist mit der Materie vertraut, denn sie hat bereits viele Blinde und Sehbehinderte als Gedächtnistrainerinnen und -trainer ausgebildet.

Die Übungen werden als CD und 13-teiliger Podcast angeboten, jede Folge dauert etwa fünf bis zehn Minuten. „Es gibt eine allgemeine Einleitung und zwölf Folgen, in denen jeweils ein Trainingsziel und eine entsprechende Übung erklärt werden.“ Dabei ist dem Bundesverband Gedächtnistraining ein ganzheitlicher Ansatz wichtig, betont Martina Kleinpeter: „Die Übungen bieten Spannung und Entspannung, es werden beide Gehirnhemisphären angesprochen, es gibt Bewegungsübungen, um Körper, Seele und Geist zu berücksichtigen. Zum ganzheitlichen Gedächtnistraining gehört auch, dass eine angenehme Atmosphäre herrscht, niemand vorgeführt wird, und es kein richtig oder falsch gibt.“

Genutzt werden können die Übungen zum Hören natürlich von allen Interessierten – nicht nur von Blinden und Sehbehinderten.

„Man löst die Aufgabe mündlich – muss also nichts lesen und aufschreiben.“

Für viele der Übungen benötigt man jedoch Stift und Papier, muss lesen oder Bilderrätsel lösen. Für blinde und sehbehinderte Menschen stellte dies bislang eine Hürde dar. Die Gedächtnistrainerin Martina Kleinpeter hat deshalb für das Projekt „zugehört & nachgedacht“ Übungen zum Hören zusammengestellt: „Man hört sich an,

zugehört & nachgedacht | bundesweites Angebot
 Bundesverband Gedächtnistraining e. V.
 E-Mail: mkleinpeter@bvgt.de
<https://bvgt.de>



Beim Thema Barrierefreiheit denkt man meist zuerst an rollstuhlge- rechte Zugänge. Eine andere Barriere, die viele Ältere betrifft, wird häufig nicht berücksichtigt: Probleme beim Hören. „Menschen mit einer Hörschä- digung ziehen sich oft aus Gruppen zu- rück, weil sie sich nicht an Gesprächen beteiligen können“, hat Carola Wa- gener-Ernst von der Nachbarschafts- agentur Dortmund-Wambel beob- achtet. „Man kann schon an ihrem Gesichtsausdruck sehen, dass sie sich ausgeschlossen fühlen.“

Wenn jemand kaum noch hören kann, reichen Hörgeräte nicht mehr aus, dann ist eine Höranlage hilfreich. Diese Systeme sind in manchen Kir- chen und öffentlichen Gebäuden ins- talliert, doch immer noch viel zu selten. Die Nachbarschaftsagentur hat für ihr Projekt „**Integrative Englischsprach- gruppe für Menschen mit und ohne Hörschädigung**“ ein solches System angeschafft.

„Die Höranlage funktioniert su- per“, berichtet Wagener-Ernst. „Sie ist auch deshalb gut, weil sie mobil ist.“ Das Prinzip ist simpel: Die Person, die spricht, erhält einen Sender mit einem Aufsteckmikrofon. Die Person, die Probleme mit dem Hören hat, erhält einen Empfänger. Bei Vorträgen ist das ganz einfach, so die Erfahrung von Wagener-Ernst. „In der Gruppe muss

der Sender allerdings immer an dieje- nige Person weitergereicht werden, die spricht. Da arbeiten wir gerade noch an technischen Verbesserungen.“

„Bildungseinrichtungen sollten Höranlagen stärker einsetzen“, emp- fiehlt die Mitarbeiterin der Nachbar- schaftsagentur. Hilfreich ist es, wenn die Betroffenen ein Hörgerät haben, das auf diese Systeme zurückgreifen kann, denn dann müssen sie keinen Kopfhörer tragen.

„*Bildungseinrichtungen sollten Höranlagen stärker einsetzen.*“

Carola Wagener-Ernst hat jedoch festgestellt, dass solche verstellbaren Hörgeräte nicht sehr weit verbreitet sind. Sie wünscht sich, dass Hörakus- tiker stärker auf diese Möglichkei- ten hinweisen: „Es gibt gute technische Lösun- gen, um diese Barriere zu überwinden. Aber man muss richtig beraten, damit sie auch genutzt werden können.“ ●

Integrative Englischsprachgruppe für Menschen mit und ohne Hörschädigung | Dortmund, Nordrhein-Westfalen
Nachbarschaftsagentur Dortmund-Wambel
E-Mail: carola.wagener-ernst@nachbarschafts-agentur.de
<https://www.nachbarschafts-agentur.de>

Wohnungsnahе Angebote

In Berlin, Düsseldorf und Bielefeld können Ältere mit Behinderung oder begrenzter Mobilität das Internet erkunden.

Der Berliner Verwaltungsbezirk Marzahn-Hellersdorf hat gut 260.000 Einwohnerinnen und Einwohner – und damit etwa so viele wie Gelsenkirchen. Die Größe des Bezirks erfordert dezentrale Angebote, erklärt Siegfried Klarhöfer vom Verein Net-Computer Lernen: „Für uns sind wohnungsnahе Hilfen ganz wichtig, weil wir auch bewegungseingeschränkte und technisch wenig affine Menschen erreichen wollen. Deshalb heißt unser Projekt auch **„Wohnungsnahе Hilfen für ältere Bürger bei der lebensweltbezogenen Nutzung zeitgemäßer Informations- und Kommunikationstechnologien“**.“

„Wir warten nicht, bis jemand zu uns kommt, sondern gehen dorthin, wo sich Ältere sowieso treffen.“

Der Computerclub unterstützt ältere Menschen nicht nur in seinem Vereinslokal, sondern arbeitet eng mit Stadtteilzentren, Mieterclubs und Bürgerhäusern zusammen. „Wir sind im ganzen Stadtbezirk gut vernetzt. Wir warten nicht, bis jemand zu uns in den

Verein kommt, sondern gehen dorthin, wo sich Ältere sowieso treffen, zum Beispiel zu Tanzveranstaltungen oder zum Skatnachmittag, und weisen auf unsere Angebote hin.“ Derzeit stehen Vereinsmitglieder in vier Außenstellen regelmäßig bei allen Fragen rund um Hardware, Software und Internet zur Verfügung. Wenn Menschen gehbehindert sind oder Probleme mit Geräten daheim haben, machen sie Hausbesuche.

„Zu uns kommen Menschen von Anfang 60 bis Anfang 80, die in ihrem Arbeitsleben mit modernen Informations- und Kommunikationsmitteln nicht viel zu tun hatten“, berichtet Klarhöfer. „Anfangen von der Verkäuferin, die über -zig Jahre an der Kasse gearbeitet hat, bis zum Maurer, der mit der Kelle und dem Mörtelmixer umgehen kann, aber mit dem Computer nichts zu tun hatte. Also Leute, die keine Gelegenheit hatten, da näher einzusteigen, und es jetzt endlich mal wissen wollen.“

Der Verein existiert bereits seit 22 Jahren. Die etwa 50 Mitglieder sind selbst schon älter und engagieren sich alle ehrenamtlich. Auch Siegfried Klarhöfer ist schon seit vielen Jahren mit Begeisterung dabei: „Wenn wir nicht selber Freude daran hätten, würden wir es nicht machen.“

Wohnungsnahе Hilfen für ältere Bürger bei der lebensweltbezogenen Nutzung zeitgemäßer Informations- und Kommunikationstechnologien | Berlin NetComputer Lernen g. e. V.
E-Mail: Klarhoefer1@t-online.de; raperichter@web.de
<http://www.netcomputer-lernen.de/leuchtturmprojekt.html>



Wir sind ein inklusives Team: Bei uns arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung“, sagt Nadja Zaynel vom Piksl-Labor in Düsseldorf. Das Labor will Menschen mit wenig oder gar keiner Interneterfahrung einen Einstieg in die digitale Welt ermöglichen. Es richtet sich an Menschen jeden Alters, mit und ohne Behinderung. Seit 2011 gibt es das Piksl-Labor in Düsseldorf, 2015 wurde ein weiteres in Bielefeld-Bethel eröffnet.

Damit auch ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität das Angebot wahrnehmen können, starteten die Labore das Projekt „**PIKSL mobil in Altentagesstätten**“. „Uns haben immer wieder Seniorinnen und Senioren angerufen, die sagten, ich wohne in einem anderen Stadtteil und kann nicht zu Ihnen kommen“, erzählt Zaynel. „Wir bieten deshalb in Altentagesstätten in Düsseldorf und Bielefeld Schulungen an, weil das für ältere Menschen Anlaufstellen in ihrem sozialen Umfeld sind, wo sie Gymnastik machen, Kaffee trinken, mit anderen ins Gespräch kommen.“

Das Besondere ist, dass diese Smartphone- und Tablet-Schulungen von einem Tandem gemacht werden – einer Fachkraft und einer Person mit sogenannter geistiger Behinderung. „Wir nennen sie Piksl-Expertinnen und -Experten“, erklärt Zaynel. „Denn

wer eine sogenannte geistige Behinderung hat, lernt, mit Hürden und Barrieren umzugehen, indem er sich die Dinge vereinfacht. Und das ist eine Expertise, von der jeder profitiert. Denn in einer Welt, in der alles immer komplexer wird, freut sich jeder, wenn etwas einfach erklärt wird.“

„In einer Welt, in der alles immer komplexer wird, freut sich jeder, wenn etwas einfach erklärt wird.“

Wichtig sei, zu schauen, was die Seniorinnen und Senioren interessiert, sie zu motivieren und Ängste abzubauen, so Nadja Zaynel. „Viele denken, sie lernen es nie, und geben schnell auf. Aber wir vermitteln ihnen: Alles in Ordnung; niemand kann das aus dem Stegreif; es hat viel mit Übung zu tun. Und oft ist es motivierend für sie, wenn sie sehen, dass jemand, der nicht lesen und schreiben kann, damit umgehen kann.“ ●

PIKSL mobil in Altentagesstätten | Düsseldorf und Bielefeld, Nordrhein-Westfalen
 In der Gemeinde leben gGmbH
 E-Mail: nadja.zaynel@igl-duesseldorf.de;
benjamin.koepsell@bethel.de
<https://piksl.net>

Neue Möglichkeiten eröffnen

Projekte in Moers und Hannover nutzen digitale Medien, um die Teilhabe von Pflegebedürftigen zu verbessern.

Die Grafschafter Diakonie bietet in ihrem Seniorenbüro in Moers-Repelen älteren Menschen seit vielen Jahren Beratung an. Außerdem koordiniert sie einen nachbarschaftlichen Unterstützungsdienst: Ehrenamtliche besuchen Seniorinnen und Senioren, lesen ihnen vor, gehen mit ihnen spazieren und begleiten sie bei Einkäufen.

„Wir wollen zum Beispiel für die Beratung auch Skype nutzen.“

Mit dem Projekt **„Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen: Der digitale Besuchs- und Beratungsdienst“** soll dieses Angebot ausgeweitet werden. „Wir wollen zum Beispiel für die Beratung auch Skype nutzen“, erklärt Iris Schwabe von der Grafschafter Diakonie. „Für immobile, pflegebedürftige Menschen ist das hilfreich, weil sie sich nicht auf den Weg machen müssen, man sich aber trotzdem sieht.“ Außerdem ist geplant, dass die ehrenamtlich Tätigen die älteren Menschen auch „digital“ besuchen. Anstatt mit ihnen einzukaufen, könnten sie die

Bestellung über Skype oder eine App, die Nachrichten übermittelt (Messenger), entgegennehmen und an Geschäfte weiterleiten, die das Gewünschte dann liefern.

Die Umsetzung des Vorhabens erwies sich jedoch schwieriger als gedacht. „Zunächst mussten die technischen Voraussetzungen im Seniorenbüro verbessert werden, um mit den Ratsuchenden störungsfrei in Verbindung treten zu können“, erzählt Schwabe. „Dann gab es datenschutzrechtliche Bedenken bezüglich der Messenger-Dienste, die genutzt werden sollen.“

Die größte Herausforderung besteht jedoch darin, die Hilfesuchenden im Umgang mit der Technik zu schulen und Akzeptanz für das Projekt zu schaffen. „Die wirklich Betagten nutzen eher die herkömmliche Methode, hier anzurufen. Sie wollen auch lieber den persönlichen Kontakt“, so Iris Schwabes Erfahrung. „Aber die Ehrenamtlichen finden die Idee gut, vor allem, was das Einkaufen betrifft. Und auch für jüngere Angehörige von Pflegebedürftigen ist diese Form der Kontaktaufnahme attraktiv.“

**Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen:
Der digitale Besuchs- und Beratungsdienst | Moers,
Nordrhein-Westfalen**
Grafschafter Diakonie gGmbH
E-Mail: seniorenbuero@grafschafter-diakonie.de
<https://www.grafschafter-diakonie.de/seniorenbuero.html>



In Hannover gibt es ehrenamtliche Medien- und Techniklotsen, die ältere Menschen in Sprechstunden im Quartier und zu Hause beim Umgang mit Smartphone, Tablet und Computer unterstützen. „Die Nachfrage ist groß“, berichtet Patrick Ney vom Fachbereich Senioren der Stadt Hannover. „Uns ist aber aufgefallen, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen kaum melden. Deshalb haben wir das Angebot erweitert.“

Die Ehrenamtlichen besuchen jetzt auch regelmäßig drei Seniorenzentren. Sie bringen Geräte mit und zeigen Interessierten, was man damit machen kann. Dabei sei es wichtig, die Dinge möglichst einfach zu erklären und an die Interessen der älteren Menschen anzuknüpfen: „Wenn sich jemand früher für Handarbeiten oder für Gartenarbeit interessiert hat, dann kann man zum Beispiel Webseiten wie Pinterest zeigen. Das kann sehr motivierend sein.“

Das Projekt „**Be Digital@Home**“ richtet sich aber auch an Menschen, die Smartphones oder Tablets nicht selbst bedienen können. „Dafür nutzen wir eine Virtual-Reality-Brille, mit der sie sozusagen in die digitale Welt gucken können“, erklärt Ney. Dieses Medium eigne sich auch sehr gut für digitale Biografiearbeit: „Das ist ein neuerer

Ansatz, den wir gerade ausprobieren. Dabei wird zunächst geschaut, was die Person früher gerne gemacht hat. Wenn sie zum Beispiel oft in Urlaub in Kühlungsborn an der Ostsee war, setzen wir ihr die VR-Brille auf und nutzen Google Earth, damit sie sich in Kühlungsborn umsehen kann.“

„*Digitale Biografiearbeit ist ein neuerer Ansatz, den wir gerade ausprobieren.*“

Der Vorteil gegenüber einem Bild sei, dass die Brille einen quasi live in den Ort versetze: „Das weckt viele Erinnerungen. Die Personen sind danach in der Regel sehr positiv gestimmt und sehr gerührt. Selbst Menschen, die sonst nicht viel kommunizieren, fangen an, zu erzählen“, so Patrick Ney. Auf diese Weise können auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Menschen mit Demenz digital teilhaben. ●

Be Digital@Home, Hannover | Niedersachsen
Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Senioren
E-Mail: patrick.ney@hannover-stadt.de
<https://www.hannover.de/Hannover/für-Senioren>

Individuelle Interessen fördern

In Memmingen und Friedrichshafen ermöglichen digitale Medien Pflegebedürftigen Musikgenuss und Zeitreisen.

Ich war während meines Studiums oft im Pflegeheim und habe mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Volkslieder gesungen“, erzählt Thilo Weller. „Dabei habe ich gemerkt, wie wichtig Musik für sie ist.“ Das brachte den Musiklehrer auf eine Idee: Es müsste doch möglich sein, dass Menschen, die in Pflegeeinrichtungen leben, jederzeit selbstständig ihre Lieblingsmusik hören können. Gemeinsam mit einem Informatiker und einer Musikpädagogin entwickelte er eine ganz einfache App, die den individuellen Musikgeschmack einer Person berücksichtigt.

zu und ist auf dem Tablet kinderleicht zu bedienen. „Man gibt das Alter ein, dann wird die Startplaylist gespielt“, erklärt Weller. „Auf dem Bildschirm erscheinen zwei Herzen. Drückt man auf das grüne Herz, wird das Stück gespeichert, drückt man auf das durchgestrichene rote Herz, dann kommt es nicht mehr, bzw. das Genre wird weniger gespielt. So entsteht nach und nach personalisierte Musik.“

Als erste kommen die Bewohnerinnen und Bewohner der ambulant betreuten Wohngemeinschaft „Schloss Künersberg“ in Memmingen in den Genuss der App. Doch Weller hofft, dass sich die Idee möglichst weit verbreiten wird. Er hat dabei auch das Pflegepersonal im Blick: „Wenn es jemand nicht gut geht, können die Fachkräfte in der Playlist nachschauen, was hört die Person gern, und das dann abspielen. Es gibt zahlreiche Studien, die belegen, wie beruhigend Musik wirkt und damit auch die Pflege erleichtert.“ Das gilt nicht zuletzt für Menschen mit Demenz, wie Thilo Weller aus der Erfahrung mit seinem Großvater weiß. In Erinnerung an ihn hat er die App „Alfred“ genannt.

„Es gibt zahlreiche Studien, die belegen, wie beruhigend Musik wirkt.“

Für das Projekt „Personalisierte und barrierefreie Musik“ recherchierten die drei zunächst, welche Stücke für eine bestimmte Altersgruppe von Bedeutung sind, und erstellten entsprechende Listen, die ganz unterschiedliche Genres umfassen – von Schlager, Volksmusik und Musical über Klassik und geistliche Musik bis hin zu Jazz. Die App greift auf YouTube

Personalisierte und barrierefreie Musik – “Alfred” | Memmingen, Bayern

LichtTalente-soziale Projekte in Memmingen e. V.
info@mehrgenerationenhaus-mm.de
<http://www.mehrgenerationenhaus-mm.de/index.html>



Die Bewohnerinnen und Bewohner des Gustav-Werner-Stifts in Friedrichshafen können seit einiger Zeit die Software „**Memocare**“ nutzen, die speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten ist. Sie bietet Musik, Spiele, Rätsel und großformatige Bilder zu vielen Themen, man kann damit aber auch auf Zeitungen oder die Tagesschau im Internet zugreifen. Tobias Günther, Fachbereichsleiter der Altenhilfe Bodensee-Oberschwaben, hat gute Erfahrungen mit „Memocare“ gemacht: „Das Zusammenspiel von visuellen und akustischen Komponenten ist sehr hilfreich, denn etwa 80 Prozent der Menschen, die bei uns leben, haben Handicaps, wie Hörschwächen, Sehschwächen oder Demenz.“

Manche können die Software auf dem Tablet allein bedienen, häufig wird sie jedoch gemeinsam mit Betreuungspersonen, Ehrenamtlichen oder Angehörigen genutzt. Besonders beliebt ist Google Maps, erzählt Günther: „Wir machen damit so eine Art Zeitreise, indem wir in den Ort oder zu dem Haus gehen, in dem der Mensch als Kind oder Erwachsener gelebt hat. Das empfinden viele als toll, weil sie Dinge wiedererkennen, und es löst noch mal andere Erinnerungen aus, als wenn man nur nachfragt. Die digitale Technik eröffnet den Menschen ein Tor in

die Vergangenheit, zu den Gedanken, die sie beschäftigen, denn die meisten haben mit ihrer Vergangenheit nicht abgeschlossen.“

Die Software kann auch für Gruppen genutzt werden, indem das Tablet an den Fernseher angeschlossen wird, um einen größeren Bildschirm zu haben.

„Die digitale Technik eröffnet den Menschen ein Tor in die Vergangenheit.“

Tobias Günther ist es jedoch wichtig, dass der Einsatz digitaler Medien gezielt erfolgt: „Wenn in einer Gruppe zehn Menschen hochdement sind und nur zwei orientiert, dann ist es nicht zielführend, die ganze Gruppe mit digitalen Medien zu bespielen. Andere Formen der Betreuung und Aktivierung wie Gymnastik, Ballspiele, Handmassagen oder Kuchenbacken dürfen nicht sterben, nur weil man jetzt ein Tablet hat.“ ●

Memocare, Friedrichshafen | Baden-Württemberg
 Seniorenzentrum Gustav-Werner-Stift
 Friedrichshafen
 E-Mail: Tobias.Guenther@bruderhausdiakonie.de
<http://www.seniorenzentrum-friedrichshafen.de>

Spielerischer Ansatz

Projekte in Memmingen und Heilbronn erkunden die vielen Möglichkeiten, die Tablets für Demenzkranke bieten.

Wenn Menschen an Demenz erkranken, ist das für die Betroffenen und ihre Familien oft eine große Herausforderung. In Memmingen hat es sich der Verein Familiengesundheit 21 zur Aufgabe gemacht, sowohl Menschen mit Demenz als auch ihre Angehörigen und Fachkräfte zu unterstützen. Der im Mehrgenerationenhaus angesiedelte Verein bietet Beratung, einen Besuchsdienst und zwei Wohngemeinschaften, die von professionellen und ehrenamtlichen Kräften betreut werden.

„Menschen, die am Rand stehen, sollen an den Möglichkeiten der Digitalisierung teilhaben können.“

Einer der Ehrenamtlichen ist Günther Kuntz, der nach persönlichen Erfahrungen mit seiner dementen Mutter beschloss, sich in diesem Bereich zu engagieren. Der 67-Jährige ist federführend am Projekt **„Tablets für die Betreuung von Pflegebedürftigen und Menschen mit Demenz“** beteiligt, denn es ist ihm ein Anliegen, „Menschen, die am Rand stehen, an

den Möglichkeiten der Digitalisierung teilhaben zu lassen“.

Tablets mit speziellen Programmen für Menschen mit Demenz bieten viele Vorteile, erzählt Kuntz: „Man kann damit besser auf individuelle Wünsche eingehen. Denn jeder kann das machen, was er möchte – ein Spiel spielen, Fotos anschauen, Musik hören, Bilder malen oder sich Geschichten vorlesen lassen. Früher hatten wir eine Spielekiste, aber wenn der eine Schach spielen wollte und der andere Mensch ärgere Dich nicht, dann klappte das nicht gut.“ Ein weiterer Vorteil: Menschen, die schlecht hören, können Kopfhörer oder Lautsprecher nutzen. Für diejenigen, die schlecht sehen, lässt sich die Schriftgröße auf dem Bildschirm anpassen.

Auch für pflegende Angehörige zu Hause kann ein Tablet von Nutzen sein, berichtet Diana Elverich vom Mehrgenerationenhaus. „Es ist für sie eine Entlastung, wenn die demente Person für einen gewissen Zeitraum beschäftigt ist. Da reichen oft schon zehn Minuten, in denen sie etwas erledigen können, ohne Angst haben zu müssen, dass die demente Person das Haus verlässt.“

Tablets für die Betreuung von Pflegebedürftigen und Menschen mit Demenz | Memmingen, Bayern
Familiengesundheit 21 e. V.
E-Mail: info@mehrgenerationenhaus-mm.de
<http://www.familiengesundheit21.de>



Das Johanniter-Haus Heilbronn arbeitet seit einigen Jahren mit dem Tablet „Media Dementia“, das auf die Betreuung demenzkranker Menschen ausgerichtet ist. „Das Tablet bietet mannigfaltige Möglichkeiten – es gibt Filme, Bilder, Texte, Spiele, Rätsel, Themen und vieles mehr“, erzählt Mitarbeiter Jürgen Herr. „Ich gehe meistens spielerisch vor und rufe zum Beispiel das Bild einer Kirsche auf. Über die Farbe Rot kommt man dann auf Liebe zu sprechen, den Mann, den Enkel usw.“ Gut findet Herr auch, dass sich für jede Person ein Profil anlegen lässt, das Reaktionen und Vorlieben erfasst, an die er beim nächsten Besuch anknüpfen kann.

Auch die Betreuungsassistentin Alexandra Lesniewski ist begeistert von dem Tablet. „Das ist wirklich eine ganz tolle Erfindung. Bevor wir es 2015 bekamen, habe ich viel mit Präsentationen gearbeitet, aber es hat mich viel Zeit gekostet, das ganze Material zu Hause zusammenzustellen.“ Da ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner des Johanniter-Hauses einen Migrationshintergrund hat, entstand die Idee, fremdsprachliche Elemente in das Tablet zu integrieren.

Im Zuge des Projekts „**Betreuung mal anders – Technik unterstützt Integration**“ wurden einige Inhalte in

verschiedene Sprachen wie Russisch, Polnisch, Griechisch oder Türkisch übersetzt. „Angestellte aus allen Bereichen unseres Hauses haben sich beteiligt und Lieder oder Märchen in verschiedenen Sprachen aufgenommen“, erzählt die Betreuungsassistentin. „Jetzt gibt es auf dem Tablet zum Beispiel Rotkäppchen auf Polnisch. Und wenn eine polnischsprachige Person das hört, dann ist sie nicht so einsam, sondern hat ein bisschen Halt in ihrer Muttersprache.“

„Über die Farbe Rot kommt man dann auf Liebe zu sprechen, den Mann, den Enkel.“

Alexandra Lesniewski empfiehlt anderen Häusern, die Möglichkeiten zu nutzen, die das Tablet bietet. „Das wird sehr gut angenommen. Und jede Einrichtung kann es für ihre Bedürfnisse erweitern.“ ●

Betreuung mal anders – Technik unterstützt Integration | Heilbronn, Baden-Württemberg
Johanniter-Haus Heilbronn

E-Mail: beate.tsiaousidis-gertling@jose.johanniter.de
<https://www.johanniter.de/einrichtungen/altenpflegeeinrichtungen/heilbronn/>

Bildung als Schlüssel zu Teilhabe

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen fordert, dass die positiven Möglichkeiten des Internets für alle nutzbar sind.

Die BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen ist die Interessenvertretung der älteren Menschen in Deutschland. Unter ihrem Dach haben sich rund 120 Verbände aus Seniorenarbeit und Seniorenpolitik zusammengeschlossen. Gemeinsam stehen sie für mehrere Millionen ältere Menschen in Deutschland. Gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft setzt sich die BAGSO für die Schaffung von Rahmenbedingungen ein, die ein aktives, selbstbestimmtes und möglichst gesundes Älterwerden ermöglichen.

„Die BAGSO setzt sich dafür ein, dass den Menschen bis ins hohe Alter barrierearme Zugänge in die digitale Welt eröffnet werden.“

Anders als frühere Generationen haben Menschen am Übergang zum Ruhestand heute statistisch gesehen noch viele Jahre vor sich, die sie – häufig in guter Gesundheit – verbringen. In einer Gesellschaft des langen Lebens kommen Bildung und Lernen eine besondere Bedeutung zu: Sie sind ein Schlüssel zu gleichberechtigter Teilhabe und ermöglichen es, gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen zu meistern. Um ältere Menschen mit ganz unterschiedlichen Bildungsbiografien und Lebenserfahrungen zu erreichen, sind vielfältige Angebote zum lebenslangen Lernen notwendig.

Die Mitgliedsorganisationen der BAGSO halten hierfür viele gute Bildungsangebote bereit.

Die fortschreitende Digitalisierung erfasst mittlerweile fast alle Lebensbereiche. Jedoch fällt es vielen, insbesondere älteren Menschen schwer, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten. Zwar ist die Zahl der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer in den vergangenen Jahren gestiegen: 2017 waren laut Statistischem Jahrbuch 58 Prozent der Rentnerinnen und Rentner online. Das heißt aber auch, dass 42 Prozent von ihnen nicht im Netz sind. Sie können nicht die Chancen nutzen, die das Internet bietet. Insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und für solche, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters immer mehr Kontakte zu Gleichaltrigen einbüßen, kann das Internet nicht nur Information und technische Unterstützung, sondern auch Kommunikation ermöglichen.

Die BAGSO setzt sich dafür ein, dass den Menschen bis ins hohe Alter barrierearme Zugänge in die digitale Welt eröffnet werden. Das Internet gehört mittlerweile zu den unverzichtbaren Elementen der öffentlichen Grundversorgung. Deshalb ist es Aufgabe des Staates, seinen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu digitalen Dienstleistungen und Angeboten zu gewährleisten. Hersteller und Dienstleister müssen bei der Gestaltung von Geräten und Anwendungen noch



stärker auf selbsterklärende Technik setzen. Mit ihrer Checkliste „Nutzerfreundliche Internetseiten“ setzt die BAGSO Impulse für die altersgerechte Gestaltung von Internetseiten.

Viele ältere Menschen müssen erst konkrete Erfahrungen mit dem Internet machen, ehe sie für das Medium gewonnen werden können. Dafür bedarf es passgenauer Bildungsprogramme. Die BAGSO engagiert sich seit vielen Jahren in der Entwicklung von Bildungsangeboten im Bereich Digitalisierung. Der „Digital-Kompass“ unterstützt Engagierte, die andere als „Lotsen“ ins Netz begleiten, und bietet Broschüren, Filme, Arbeitsblätter und praktische Tipps, insbesondere zur

sicheren Nutzung digitaler Medien. Die BAGSO-Internetwoche bündelt bundesweit Veranstaltungen und Angebote zur Digitalisierung und macht auf sie aufmerksam. Die Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ der BAGSO (S. 26) ist seit 2017 die bundesweite Anlaufstelle für alle Fragen rund um Bildung im Alter. ●

Weitere Informationen:

BAGSO-Positionspapier

„Ältere Menschen in der digitalen Welt“

<https://www.bagso.de/publikationen/positionspapier/aeltere-menschen-in-der-digitalen-welt/>

Nie zu alt für Neues

Das Internetportal [wissensdurstig.de](http://www.wissensdurstig.de) bietet nützliche Informationen – sowohl für neugierige Seniorinnen und Senioren als auch für die Fachöffentlichkeit.

Im ganzen Land gibt es eine Fülle von Bildungsangeboten für ältere Menschen. Die Themen und die Veranstaltungsformen sind unterschiedlich. Für interessierte Seniorinnen und Senioren ist es manchmal schwer, das richtige Angebot zu finden. Anbieter ihrerseits haben Mühe, einen Überblick über aktuelle Projekte und Trends in der Bildungsarbeit mit Älteren zu gewinnen. Deshalb hat die BAGSO die Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ eingerichtet. Sie ist die bundesweite Ansprechstelle für alle Themen rund um lebenslanges Lernen.

alle, die ältere Menschen im Lernen begleiten und unterstützen.“ Interessierte finden auf [wissensdurstig.de](http://www.wissensdurstig.de) über eine einfache Suche mit wenigen Klicks Angebote in ihrer Nähe. Bildungsanbieter können sich auf der Internet-Plattform anmelden und ihre Kurse und Veranstaltungen eintragen. Die Anbieter sollten gemeinnützig organisiert und die Angebote kostengünstig sein.

Das Internetportal bringt jedoch nicht nur neugierige Seniorinnen und Senioren mit Anbietern von Kursen und Veranstaltungen zusammen. Es bietet auch Literatur und Materialien rund um Bildung im Alter und aktuelle Informationen über Digitalisierung, Bildung, Projekte und Aktionen. Nicht zuletzt werden hier gelungene Praxisbeispiele vorgestellt, die zur Nachahmung ermuntern, wie beispielsweise auch die Leuchtturmprojekte, die in diesem Heft porträtiert sind.

„Auch für Ältere bietet die digitale Welt tolle Möglichkeiten, sich Wissen anzueignen“, sagt Nicola Röhrich. „Wir begleiten Seniorinnen und Senioren dabei, mithilfe von digitalen Medien zu lernen. Und wir unterstützen Anbieter mit praktischen Tipps zur erfolgreichen Umsetzung ihrer Projekte.“ ●

„Auch für Ältere bietet die digitale Welt tolle Möglichkeiten, sich Wissen anzueignen...“

„Unser Hauptsprachrohr ist das Internetportal www.wissensdurstig.de“, erklärt die Leiterin der Servicestelle Nicola Röhrich. „Unter dem Motto ‚Nie zu alt für Neues‘ richtet es sich an Seniorinnen und Senioren sowie an

Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.

Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn,

Tel.: +49 (0)228 / 24999-30

(tel. Sprechzeit: Mo-Fr, 10-16 Uhr),

E-Mail: info@wissensdurstig.de

www.wissensdurstig.de

Links und weitere Informationen

www.wissensdurstig.de

Informationen zu Bildungsangeboten für ältere Menschen in ganz Deutschland. Tipps und Materialien zu Digitalisierung und Bildung im Alter. Wissenswertes für Bildungsanbieter. Gute Praxisbeispiele. Aktuelle Informationen über Digitalisierung, Bildung, Projekte, Aktionen und mehr.

www.digital-kompass.de

Der Digital-Kompass ist ein Internet-Portal für (ältere) Trainer, Lotsen und informelle Helfer, die ältere Menschen ans Internet heranführen und dann weiterhin begleiten.

Bildnachweise

Titel: BAGSO Klaus Görge, S. 3: BAGSO, S. 5: ZaK – Martin Zak, S. 7: Gerhard Seybert/stock.adobe.com; Deutsches Institut für Erwachsenenbildung/Lichtenscheidt, S. 9: SPN-Seniorenstützpunkt Celle; Anu Stäpke, S. 11: BAGSO Yvonne Günther; Deutscher Verein russischsprachiger Ärzte und Psychologen e. V., S. 12: Stadt Regensburg, Bilddokumentation, Peter Ferstl, S. 14: Bundesverband Gedächtnistraining e. V., S. 15: Nachbarschaftsagentur Dortmund-Wambel, S. 17: NetComputer Lernen g. e. V., In der Gemeinde leben gGmbH, S. 19: Landeshauptstadt Hannover, S. 21: BAGSO Yvonne Günther; Seniorenzentrum Gustav-Werner-Stift Friedrichshafen, S. 23: BAGSO Yvonne Günther; Johanniter-Haus Heilbronn, S. 25: contrastwerkstatt/stock.adobe.com

Impressum

Herausgeber:

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen e. V.
Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn
Tel.: +49 (0)228 / 24999-30
Fax: +49 (0)228 / 24999-20
E-Mail: kontakt@bagso.de
www.bagso.de

Auflage: 10.000

Stand: September 2019

Text: Wera Reusch

Redaktion: Nicola Röhrich, Barbara Stupp

Layout: frischeminze Grafik & Webdesign

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen e. V.

Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn

Tel.: +49 (0)228 / 24 99 93-0

Fax: +49 (0)228 / 24 99 93-20

E-Mail: kontakt@bagso.de

www.bagso.de